

Statement

Ein fatales Signal in die Frankfurter Freie Szene

Wer sich die jüngsten Empfehlungen des Beirats zur Dreijahresförderung der Theaterhäuser und Gruppen der Freien Szene in Frankfurt anschaut, kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass professionelle künstlerische Arbeit zunehmend wie ein Hobby behandelt wird. Es scheint, als wolle man in vorseilendem Gehorsam gegenüber den angekündigten Sparzwängen und den politischen Mehrheiten von morgen schon heute damit beginnen, professionelle Strukturen zurückzubauen.

Wer Leistung, Qualität und Sichtbarkeit will, muss professionelle Strukturen ermöglichen und fördern. Frankfurt profitiert davon, dass Künstler*innen von hier aus arbeiten und zugleich national und international präsent sind. Ihre Erfolge sind nicht nur individuelle Erfolge, sie sind ein Gewinn für die gesamte Kulturlandschaft dieser Stadt. Genau das scheint für die Frankfurter Freie Szene zunehmend aus dem Blick zu geraten.

Die Fördersummen und die neu empfohlene Verteilung der Mittel senden ein fatales Signal an jene Gruppen und Künstler*innen, die sich über Jahre hinweg Professionalität erarbeitet haben, die bewiesen haben, dass sie künstlerische Qualität entwickeln, die überregional oder sogar international wahrgenommen werden und damit auch Frankfurt als Kulturstandort sichtbar machen. Statt diese Entwicklung zu stärken und ihre Strahlkraft für die Stadt zu nutzen, drängt sich die Vermutung auf, dass überregionaler Erfolg inzwischen eher als Rechtfertigung für die Streichung kommunaler Förderung denn als kulturpolitischer Ansporn betrachtet wird.

Gleichzeitig lässt sich schon länger eine Entwicklung beobachten, die zunehmend besorgniserregend ist: Produktionen sollen mit Budgets realisiert werden, die kaum die grundlegenden Kosten decken. Dadurch werden die künstlerischen Prozesse komprimiert, Probenzeiten immer kürzer, die Arbeitsbedingungen verschlechtern sich kontinuierlich. Ein Gesamtbudget unter 10.000 Euro ist keine Ausnahme mehr, sondern wird zur Regel und die Aufforderung, über Stiftungen und mit Kooperationspartner*innen Drittmittel einzuwerben, ist mit einer solchen Anfangsfinanzierung schlichtweg unmöglich.

Natürlich entstehen auch unter schwierigen Bedingungen bemerkenswerte Arbeiten. Aber dauerhaft lässt sich Professionalität nicht auf Selbstaussbeutung gründen. Wenn Künstler*innen ihre Arbeit nur noch aus reiner Leidenschaft betreiben, weil die finanziellen Grundlagen fehlen, dann wird die Kunst zum Hobby und dann verlieren wir Qualität, die sich nicht ersetzen lässt. Die Folgen werden nicht morgen sichtbar sein, vielleicht nicht im nächsten Jahr. Wir werden sie in fünf oder zehn Jahren bemerken, wenn eine Generation professioneller Künstler*innen von der Bildfläche verschwunden sind und unsere Kultur verarmt.

Genauso dramatisch stellt sich die Situation der Spielstätten dar. Statt die Häuser der Freien Szene so auszustatten, dass sie professionelle Arbeitsbedingungen schaffen können, werden sie zunehmend auf ein Niveau gedrängt, das professioneller Kunstproduktion kaum noch gerecht wird.

NAXOS

Für das Produktionshaus NAXOS bedeutet das beispielsweise konkret: Nach jetzigem Stand werden im Jahr 2027 rund 44.000 Euro weniger als im Jahr 2025 zur Verfügung stehen. Die Konsequenzen sind keine abstrakten Rechengrößen, sie werden unmittelbar sichtbar. Die Leporellos für die Herbst-/Wintersaison haben wir bereits eingestellt. Weitere Einschnitte werden folgen: Personal wird abgebaut werden müssen, technische Ausstattung und Betreuung wird reduziert, Produktionsbedingungen werden sich verschlechtern, und am Ende werden weniger Produktionen gezeigt werden können.

Die Situation stellt sich in anderen Spielstätten der Stadt kaum anders dar. Ob an den Landungsbrücken, am Gallus Theater oder am Mousonturm – überall stehen die Häuser vor denselben Herausforderungen: Steigende Kosten, stagnierende oder sinkende Mittel und die Frage, wie unter diesen Bedingungen weiterhin professionell gearbeitet werden soll.

Sollen Spielstätten der Freien Szene künftig ehrenamtlich geführte Vereine sein, die ähnlich wie kommunale Veranstaltungsräume lediglich ihre Türen öffnen und Räumlichkeiten bereitstellen? Sollen sie aufhören, Produktionsorte, künstlerische Zentren und Impulsgeber zu sein?

Wer die Produktionsorte der Freien Szene schwächt, schwächt nicht einzelne Institutionen. Er schwächt das kulturelle Ökosystem dieser Stadt. Welchen Anspruch hat Frankfurt an sich selbst? Soll Kunst hier künftig wie Kreisligasport behandelt werden – engagiert, aber ohne professionelle Perspektive? Oder wollen wir Bedingungen schaffen, unter denen Freie Kunst auf höchstem Niveau entstehen kann?

Wenn wir unsere Spielstätten und ihre Strukturen weiter schwächen, verlieren wir nicht nur Programme und Produktionen. Wir verlieren bundesweite Sichtbarkeit und den Anschluss an aktuelle künstlerische Diskurse und Entwicklungen. Dabei sollte das Ziel doch ein anderes sein: Dass Frankfurt mit seinen Häusern und seiner Freien Szene nicht nur wahrgenommen wird, sondern Maßstäbe setzt. Frankfurt hat über Jahrzehnte einen Ruf als wichtiger Standort für die Freien darstellenden Künste aufgebaut. Diesen Ruf erhält man nicht durch Rückbau, sondern durch Förderung derer, die diese Stadt kulturell prägen.

„Es ist kein Geld da!“ - Fehlendes Geld ist selten ein Naturereignis. Es ist das Ergebnis politischer Prioritätensetzung. Wenn in einer Demokratie ein politischer Wille vorhanden ist, werden Wege gefunden, die notwendigen Ressourcen bereitzustellen. Haushalte sind keine Schicksalsdokumente. Sie sind Ausdruck dessen, was einer Gesellschaft wichtig ist.

Die Frage ist also nicht, ob Geld vorhanden ist. Die Frage ist, welchen Wert wir Kunst, Kultur und den Freien darstellenden Künsten beimessen. Am Ende wird dort investiert, wo politischer Wille vorhanden ist. Und wo nicht investiert wird, wird ebenfalls eine Entscheidung getroffen.

Kulturpolitische Entscheidungen sind immer auch Zukunftsentscheidungen. Die fehlenden Mittel und die aktuellen Empfehlungen zur Dreijahresförderung in den Freien darstellenden Künsten senden nicht das Signal, dass Professionalität, Kontinuität und künstlerische Entwicklung gewünscht sind. Sie senden das Signal aus, dass wir uns eigentlich alle einen anderen Job suchen sollten.

Simon Möllendorf für das Produktionshaus NAXOS
Mobil: 01573 0192725